

# Bin ich schon so alt?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-622124>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bin ich schon so alt?

Es scheint so; denn letzthin bin ich zur Gründungsversammlung des «Jahrgängervereins» (was hier «classe» heisst) von Scuro eingeladen worden. «Schliesslich haben wir alle dieses Jahr einen runden Geburtstag zu feiern!» hiess es freudig im Einladungsschreiben. Ja, ein runder Geburtstag so halbwegs zwischen Rekrutenschule und AHV-Berechtigung ...

Bin ich also schon so alt? Wenn ich an die Jahrgängervereine meiner Grosseltern zurückdenke! Sie nahmen uns jeweils zu ihren Treffen mit, die meistens in einem gemütlichen Restaurant am Rande von Zürich stattfanden, im «Alten Tobelhof» etwa, in der «Trichtenhausmühle» oder im «Schützenhaus Rehalp». Dort sasssen sie, die über siebzigjährigen Jahrgänger, beisammen und schwatzten, jassten und schwatzten. Und wir Kinder? Also so interessant waren diese Nachmittage für uns nicht. Dafür hatte wenigstens die Mutter einige Stunden frei. Man tollte herum, bis wir endlich zu unserem «Vivi» oder «Orangina» kamen.

Nun bin also auch ich ein «Jahrgänger», ein «coetaneo» geworden. Uebrigens, man scheint sich – wie andernorts Genosse, Herr Kamerad oder Kollega – «coetaneo» zu nennen. Nachdem ich nämlich an die erste Zusammenkunft (in einer «Osteria» selbstverständlich) nicht hatte gehen können, erhielt ich von meinen «coetanei» ein weiteres Lebenszeichen. Sie hätten ein provisorisches Komitee gebildet, das sich ans Organisieren eines gemeinsamen Nachtessens mache. Zu diesem Zwecke treffe man sich am Soundsovielten beim «coetaneo» Ottavio – natürlich in einem, in Ottavios «Ristorante». Einziges und Haupttraktandum: Auswahl von Restaurant und Menü für das Nahziel gemeinsames Nachtessen.

Nun, auch hier hatte ich meinen «coetanei» von Scuro nicht in Ottavios «Ristorante» folgen können. (Böse Zungen behaupten, hinter dem ganzen Jahrgängerkult stecke der Tessiner Wirteverein.) Aber gestern hätte mich der «coetaneo» Dante, den ich noch nie gesehen habe, zu Hause während meiner Abwesenheit besucht, um mir persönlich mitzuteilen, dass das provisorische Komitee anlässlich seiner letzten strengen Sitzung beschlossen habe, das Essen am kommenden Samstag in einem «Grotto» im Bleniotal abzuhalten. Ob ich nicht auch komme?

Leider nein, liebe «coetanei»! Zum Glück bin ich an diesem Tag nicht im Tessin, so dass es

mir erspart bleibt, irgendeine Ausrede für mein Nichterscheinen zu suchen. Die Wahrheit würdet ihr ohnehin als faule Ausrede betrachten. Mein Problem ist nämlich einzig dieses: Wie komme ich in jener Winternacht von Scuro hinauf ins Bleniotal – und heil wieder zurück? «Mit dem Auto selbstverständlich!» Dumme Frage. Eben nicht. Komme ich mit meinem, dann kann ich ja nichts trinken, das heisst, ihr würdet es ohnehin probieren,

mich zu überreden ... Und mit einem «coetaneo», der sich weniger oder gar nicht um Promille kümmert (das soll es geben ...) nach Hause fahren? Also fair wäre das nicht, finde ich. Konsequenter und vernünftiger ebenso wenig. Drum also, «coetanei», viel Vergnügen – und kommt gut nach Hause! Wir treffen uns dann sicher einmal im «Grotto» oder in der «Osteria» hier in Scuro. Wir sind ja alle noch so junge Jahrgänger!  
Giovanni

Zeichnung: W. Büchi



1977 erreichte der Privatkonsum der Schweizer Bevölkerung rund 30 Milliarden Franken. Die Ausgaben in den meisten Konsumgüter-Kategorien stiegen. Einen Rückgang um 30 Millionen Franken wies der Posten «Reinigung von Kleidung und Wohnung» auf.

Weisser als weiss – weniger gefragt?

